

## REZENSIONEN

ANTONINA ŽELJAZKOVA: *Albanski perspektivi. Terenni proučvanija*. Sofija: Meždunaroden centar po problemite na malcinstva i kulturnite vzaimodejstvija, 2003 (Paralleltitel: ANTONINA ZHELYAZKOVA: *Albanian Perspectives. Fieldwork*). (= Spešna antropologija/Urgent Anthropology. 2). 230 S.\*

Mit dem vorliegenden zweisprachigen (Bulgarisch und Englisch) Band unternimmt die Sofioter Historikerin Antonina ŽELJAZKOVA erneut einen Ausflug in die von ihr mitbegründete Disziplin der „Dringenden Anthropologie“ (spešna antropologija). Bei dieser Art von Anthropologie geht es darum, innerhalb möglichst kurzer Zeit möglichst viele Informationen über ein bestimmtes Gebiet bzw. eine bestimmte Gruppe Menschen zusammenzutragen. Dazu werden Teams gebildet aus Anthropologen, Historikern und Journalisten (sowie ggf. Übersetzern), die einige Tage vor Ort verbringen, Interviews durchführen und andere Informationsquellen abschöpfen. Wie diese Arbeitsweise entstanden ist und wie sie funktioniert, kann man im ersten Band dieser Reihe nachlesen<sup>1</sup>.

Während der 2001 erschienene erste Band die unmittelbaren Auswirkungen des Kosovo-Konflikts in Kosovo, Albanien, Mazedonien und Serbien analysierte, fasst Željazkova im zweiten Band die Ergebnisse dreier Expeditionen zu den albanischen Minderheiten in Montenegro (S. 19–83), Makedonien (S. 87–150) und Griechenland (S.153–231) zusammen.

Schon der erste, Montenegro betreffende Teil macht deutlich, dass das Anliegen dieses Buchs nicht eigentlich tiefgründige wissenschaftliche Analyse von gesellschaftlichen Zusammenhängen ist und auch nicht sein kann, wenn man sich den vergleichsweise kurzen Zeitraum vorstellt, den die Forscher in Montenegro verbracht haben. Vielmehr ist es – zumindest teilweise – das, was man von anspruchsvollem Journalismus erwartet. Es informiert halbwegs objektiv, ohne aber zu langweilen. Gleichzeitig bleiben die subjektiven Sichtweisen und Erfahrungen der „Expeditionsteilnehmer“ nicht außen vor. Das Problem hierbei ist nur, dass man verschiedene Ebenen nicht richtig auseinanderhalten kann, und an einigen Stellen überkommt einen das Gefühl, dass man mehr über die Besucher als über die Besuchten erfahren wird.

Trotz dieser Schwächen ist der Abschnitt über Montenegro auch aus zeithistorischer Perspektive interessant. Schließlich bereiste die bulgarische „Forschergruppe“ das Land zu einer Zeit (Ende September/Anfang Oktober 2001), als im benachbarten Makedonien gerade fieberhaft an der Umsetzung des gerade erzielten Friedensabkommens zwischen den albanischen Rebellen und der Regierung gearbeitet wurde. So wirft der Abschnitt denn auch die Frage auf, ob sich Montenegros Albaner eines Tages ebenso erheben könnten wie die Albaner Makedoniens. Auch werden mit den

\* Das Buch ist erhältlich über <http://www.imir-bg.org>

<sup>1</sup> ŽELJAZKOVA, Antonina: *Albanskijat nacionalen vāpros i balkanite/The Albanian National Question and the Balkans*. Sofija 2001 (=Spešna antropologija/Urgent Anthropology. 1), S. 9–23.

Befragten allgemeinere Fragen des politischen Status der albanischen Minderheit und der interethnischen Beziehungen diskutiert.

Im zweiten Kapitel lesen wir, was die „Schnell-Anthropologen“ bei ihrem Aufenthalt in Makedonien im März 2002 erfahren haben. Das Land erholte sich zu diesem Zeitpunkt von den Folgen des interethnischen Konflikts, der im ersten Halbjahr 2001 fast zu einem Bürgerkrieg eskaliert wäre. Die makedonischen Medien verbreiteten im Frühling 2001 eine an Hysterie grenzende Angst vor neuen Gewaltausbrüchen, die von Gerüchten um die Existenz einer Albanischen Nationalarmee geschürt wurde.

Dieser Abschnitt gefällt vor allem durch seine Beschreibung der psychologischen Folgen des vorangegangenen Konflikts. Željzkova beschreibt deutlich die tiefen moralischen und psychischen Verletzungen, die der Konflikt bei der makedonischen Bevölkerung hinterlassen hat sowie die positive Stimmung innerhalb der albanischen Minderheit, die durch den Friedensschluss einige Rechte hinzugewonnen hatte. Allerdings vergibt Željzkova eine große Chance bei dem Versuch, die verschiedenen Untergruppen innerhalb der albanischen Minderheit darzustellen. Wo es darauf angekommen wäre, Personen und Parteien beim Namen zu nennen, lässt sie die Leser im Ungewissen, indem sie nur von einer bestimmten Partei oder einem bekannten Politiker spricht. Jemand, der mit den politischen Verhältnissen in Makedonien vertraut ist, kann sich unter Umständen schon vorstellen, um wen es im konkreten Fall geht. Nur stellt sich die Frage, wozu? Wieso nicht einfach Ross und Reiter nennen, wie es Wissenschaftler und Journalisten jeden Tag tun?

Im dritten und letzten Kapitel widmet sich die Gruppe um Željzkova den albanischen (Arbeits-)Immigranten in Griechenland. Um diesem komplexen Thema Herr zu werden, hielten sich die Forscher im Oktober 2002 ganze sechs Tage in Griechenland auf, wo sie Interviews in mehreren Städten durchführten. Insgesamt sollen die Antworten von etwa 20 Befragten in die Untersuchung eingeflossen sein.

Angesichts der Komplexität des sich selbst gestellten Themas könnte man meinen, dass das bulgarische Team sich deutlich übernommen hat. Wie soll man die Geschichte der autochthonen albanischen Minderheiten in Griechenland – der Camen und der Arvanitis – innerhalb weniger Seiten beschreiben? Wie kann man gleichzeitig die wirtschaftlich und politisch motivierte Einwanderung von Albanern aus Albanien analysieren? Wie kann man das Verhältnis der griechischen Bevölkerung zu den Einwanderern und der verschiedenen Einwanderergruppen in Griechenland untereinander ansprechen, und wie die jüngere wirtschaftliche Entwicklung des Einwanderungslandes? Erstaunlicherweise gelingt es Željzkova, zu all diesen Fragen einige interessante Beobachtungen und Thesen zu notieren.

Insgesamt wirft der vorliegende Band mehr Fragen auf als er Antworten anbietet. Wiewohl man sich im Einzelnen sicher darüber streiten könnte, ob denn eine solche „Schnell-Anthropologie“ auf wissenschaftlichen Kriterien basiert und ob ihre Ergebnisse wissenschaftlicher Überprüfung standhalten, so kann sie doch einiges liefern, was die klassische Anthropologie oder Ethnologie eben nicht können: halbwegs aktuelle und umfassende Informationen zusammenfassen, die Entscheidungsträgern, Medien, und auch der Wissenschaft einen guten ersten Überblick verschaffen können. Dass hierbei der wissenschaftliche Tiefgang auf der Strecke bleibt, muss wohl nicht betont werden.

Aber die Aktualität der beschriebenen Ergebnisse und Entwicklungen ist zugleich die größte Schwäche des Buches, was sich besonders in den Abschnitten über Makedonien und Montenegro zeigt. Wegen der Abstände zwischen Forschungsaufenthalt und Publikation wirken die Analysen teilweise überholt. Daher wird man das Buch leider auch nicht in die passendere Kategorie des anspruchsvollen Journalismus einordnen können.

Berlin

ULRICH BÜCHSENSCHÜTZ

RAYMOND L. BURT, WALTER PUCHNER (Hg.): *Friedrich Salomo Krauss. Volkserzählungen der Südslaven. Märchen und Sagen, Schwänke, Schnurren und erbauliche Geschichten. Mit balkanvergleichenden Anmerkungen von Michael G. Meraklis und Walter Puchner*. Böhlau Wien 2002. 704 Seiten. 16 SW-Abb.

Aus dem Nachlass des jüdisch-kroatischen Volkskundlers, Literaten und Sexualwissenschaftlers Friedrich Salomo KRAUSS (1859–1938) veröffentlichen die Herausgeber des vorliegenden Werkes bisher unveröffentlichte Erzählungen der Südslaven und machen sie somit der internationalen Erzählforschung zugänglich.

Die nun vorliegenden Volkserzählungen bilden neben den 409 veröffentlichten Erzählungen aus den zweibändigen *Sagen und Märchen der Südslaven*, Leipzig 1883/84, und dem ersten Band der *Tausend Sagen und Märchen der Südslaven*, Leipzig 1914, den größten Teil der von Krauss auf acht Bände angelegten *Tausend Sagen und Märchen der Südslaven*. Bei den Erzählungen handelt es sich um authentisches Material, das Krauss vor allem in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien während seiner Forschungsreise 1884–85 gesammelt hat. Daneben übersetzte Krauss Erzählungen aus südslavischen Folklore-Zeitschriften und Erzählsammlungen vor und um die Jahrhundertwende. Einen Großteil der Erzählungen versah Krauss mit Anmerkungen, die einem breiten Publikum kulturspezifische Besonderheiten erklären.

Raymond BURT weist in seiner Einleitung darauf hin, dass es Krauss trotz seiner folkloristischen Pionierarbeit in der Aufzeichnung der mündlichen Überlieferung der Guslarenlieder und seines Fachwissens nicht gelang, in akademischen Kreisen Aufnahme zu finden. Gründe dafür mögen im latenten Antisemitismus seiner Umwelt, seiner Verfeindung mit einflussreichen Kritikern und seiner Persönlichkeit zu suchen sein. So fand der erste Band der *Tausend Sagen und Märchen der Südslaven* in der Wissenschaft kaum und wenn, dann negative Beachtung.

Krauss verteidigt in seinem Vorwort zu *Tausend Sagen und Märchen der Südslaven* die Aufnahme von Geschichten über Vampire, Vilen und Werwölfe sowie von Schnurren, die alle keine Märchen und Sagen im traditionellen Sinne bilden, mit dem Hinweis auf die Lebendigkeit der Erzählungen im Volk. Nach der heutigen Auffassung wird der Rahmen der folkloristischen Gattungen durch die Einbeziehung der Schnurren – Erzählungen der ethnischen Gegensätze und religiösen Spannungen zwischen Muslimen, Christen, Serben, Bosniern und Türken – völlig gesprengt. Diese bilden eine eigene Gattung. Krauss sah aber in ihnen den psychologischen Schlüssel zum Verständnis der Südslaven und spielt somit auf die FREUDSche Psychoanalyse an: „Hunderte Geschichten, die kaum eine Beachtung fänden, gelangen hier mit zu